



Die Architektur der Wappenschmiede in Fischbach bei Dahn orientiert sich an der Natur.

Aus heimischem Holz gebaut

Unaufdringlich und dezent fügt sich das „NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede“ in die natürliche Umgebung des Dahner Felsenlandes ein. Heimisches Holz ist hier das wichtigste Baumaterial.

Das „NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede“ befindet sich in Hanglage zwischen dem Biosphärenhaus und dem Baumwipfelpfad im Biosphärenreservat Pfälzer Wald/Nordvogesen. Es beherbergt eine ökologische Station, und übers Jahr finden hier Veranstaltungen und Seminare für Groß und Klein statt.

Entstanden ist das Gebäude vor mehr als zehn Jahren. „Es gab an recht exponierter Stelle ein schönes kleines, fast kreisförmiges Plateau mit einer nach Süden abfallenden Felsenformation“, erinnert sich Architekt Hans Mehr aus Ludwigswinkel, der das Gebäude entworfen hat. „Die Aussicht von diesem Plateau war wunderbar und bot eine

nahezu komplette Rundumansicht. Schon während der ersten Begehung war klar, dass hier das Herz des Naturerlebniszentrums schlagen sollte.“ Und so ist es auch: Ein Rundbau bildet mit Empfang und Cafeteria das Zentrum der Anlage. Von hier aus gelangt man in die zwei weiteren Gebäudeteile: rechts liegt der Schlafbereich, links der Labor-, Kurs- und Bürobereich.

Von der Natur abgeguckt

Inspiration für das Äußere gab die vorhandene Felsenformation: Unterschiedlich hohe Räume und Dachflächen geben dem Gebäude Lebendigkeit. Primäres Baumaterial



Das Gebäude liegt mitten in der Natur.

ist heimisches Holz. Die Fassade des in Holzrahmenbauweise errichteten Gebäudes ist mit einer naturbelassenen Lärchenschalung belegt. Auch innen ist der Baustoff an Decken und Wänden präsent. „Die Schülergruppen fühlen sich hier richtig wohl“, berichtet Stefanie Venske, Mitarbeiterin der Wappenschmiede. „Draußen können sie die Natur entdecken und erforschen, das ist für Kinder immer wieder ein großes Abenteuer.“ Und auch drinnen hat man das Gefühl draußen zu sein. Dank der großen Glasflächen im Rundbau ragt die natürliche Umgebung regelrecht ins Gebäude hinein.



Der Rundbau bildet das Herzstück des Gebäudes, hier befindet sich auch das Café.

Nachgefragt

Regionale Baukultur – was ist das eigentlich? Und: Ist das nicht gerade in ländlichen Regionen viel zu teuer? Nein, sagt entschieden der Architekt Prof. Dr.-Ing. Matthias Sieveke, Hochschule Trier. Regionale Baukultur ist ein wichtiger Standortfaktor und zahlt sich über Jahre hinweg für jede Gemeinde aus. Denn Dörfer mit Charakter und öffentlichen Plätzen, die Gemeinschaft und Miteinander lebendig werden lassen, ziehen neue Einwohner an.



Regionale Baukultur – was ist das?

Sieveke: Erstmal heißt das: Wie baue ich in Verbindung mit meiner jeweiligen Lebensweise? Früher gab es auf dem Land Handwerk und Landwirtschaft, das Leben war geprägt von kurzen Wegen und sozialem Miteinander. Heute haben viele ihre Arbeit nicht mehr auf dem Dorf, sie fahren in die Stadt. Der unmittelbare Bezug zum Dorfleben geht verloren. Aber ohne soziales Miteinander gibt es keine gegenseitige Hilfe, etwa beim Bauen. Jeder baut für sich allein. Das hat die Dörfer zerstört.

Wie fördert man regionale Baukultur?

Sieveke: Regionales Bauen fängt beim Wir-Gefühl an. Sie brauchen etwas, was gerade die Jüngeren im Dorf hält, damit sich eine Identität entwickelt. Ein Dorf braucht einen Treffpunkt, am besten mit einer Bank, unter einem Laubbaum. Der filtert das Licht und das schafft Atmosphäre. Auch Autos sind ein Problem. Alle wollen direkt vor der Haustür parken. Aber dazu gibt es Alternativen, Gemeinschaftsparkplätze etwa. Dann werden die engen Gassen frei für Kinder, fürs Leben.

Viele Gemeinden sagen: Baukultur, das ist für uns zu teuer!

Sieveke: Ich sehe das anders. Bauen hatte früher mit Nachhaltigkeit zu tun. Hätte man die Häuser im 17. Jahrhundert so gebaut wie heute, die wären alle weg! Regionale Baukultur fängt im Kleinen an. Beispiel Haustür: Holz mag teurer sein, aber hält viel länger als Kunststoff. Wichtig ist, dass einer den Anfang macht, Vorbild ist. Und am Ende trägt das Ergebnis zum Ortsbild bei, das wird schnell zum Standortfaktor: Aus einem intakten Dorf ziehen die Menschen nicht weg.



Mörschbach, Verbandsgemeinde Rheinböllen, wurde 2013 zweiter Sieger beim Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Zum Thema: Regionale Baukultur

Viele Infos, auch wie Sie selbst regionales Bauen gestalten können, auf: <http://www.baukultur.rlp.de>

Termine: woche der baukultur: 23.–26.6.; Tag der Architektur: 27./28.6.

Impressum: Autorenteam Baukultur Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR), Karin Bünnagel, Andrea Martens, Katja Schupp, Hartmut Zettwitz, c/o Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz, Postfach 1150, 55001 Mainz, Tel. 06131 327 42 10.

Fotos: Foto von M. Sieveke: M. Sieveke; übrige Fotos: Autorenteam Baukultur

Programm, Infos und Aktionen unter: www.diearchitekten.org/wdb und www.diearchitekten.org/TdA

„Wir sind Heimat“ informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rheinland-Pfalz regelmäßig über regionales

Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.